

3. Vierteltakt. 2007

ÖÖ
VOLKS
LIED
WERK

1
ALFTAKT
Vorwort: Vorschau:
Termine Offene Weih-
nachtsliedersingen:
Weihnachtsgeschenke.

2
THEMA
Erzherzog-Johann-
Jodlerfest:
Der Andachtsjodler:
Jodeln nach Noten?
Schade drum!

3
MENSCHEN
Die „Taskingga-Blech-
bradler“

4
SCHATZKAMMER
„Mein was gibts den
Nok me hola“

5
AUFDECKLAPPT
Bücher, B-CDs:

6
ÜBER M. ZALIN
Worldkang 6: Auf den
Spuren von Giovanni
Pasiello in ÖÖ. Kün-
gender Weihnachts-
kalender. Musik der
Völker: Liebe, Leid
und Lebenslust

7
RESONANZEN
Kulturhistorische
Grenzwanderung im
Hausrückviertel:
Bilderrückschau
Musikantenwoche

8
UNVORHERGEGEHEN
Wolfgang Stöbich, der
Totenrufer von Rohr-
bach (Teil 2):

9
MÜJHER
Habs, dard, da, dard!
Adventliche Weise:
Draußen im Wald:

10
LIT. DARUM
Veranstaltungen:
Seminar:

Thema: Über Jodler

Wolfgang Stöbich, der „Totenrufer“ von Rohrbach (Teil 2)

Interview: Anton-Joseph Ilk

Der Landwirt Wolfgang Stöbich, jahrelang Ministrant und seit seinem 17. Lebensjahr Mesner von Rohrbach, gilt als der letzte bzw. einzige „Totenrufer“ Oberösterreichs. Im „Viertelakt“ Nr. 1/2007 brachten wir den ersten Teil eines Interviews, das Anton-Joseph Ilk mit ihm führte. In dieser Nummer findet es nun Fortsetzung und Abschluss.

Anton-Joseph Ilk: Herr Stöbich, Sie üben das Amt des Totenrufers schon so viele Jahre aus, wird das Totenrufen nicht zur Routine für Sie?

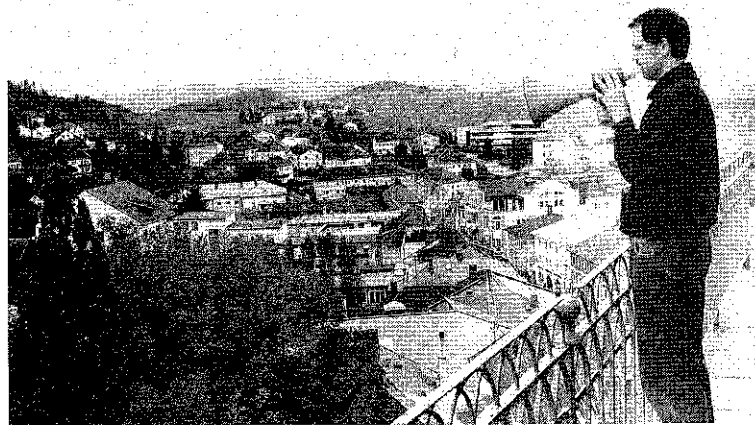
Wolfgang Stöbich: Kein einziger Todesfall ist mir bis jetzt zur Routine geworden. Jeder Todesfall bewegt mich anders. Ich kenne zwar viele Menschen nur vom Sehen, nicht dem Namen nach. So ist mancher Totenruf vorerst ohne Emotion, diese kommt dann erst nach genaueren Informationen. Mancher Ruf ist aber mehr von Emotionen begleitet als andere.

AJI: Welche Todesfälle gehen Ihnen besonders nahe?

WS: Der Tod einfacher Leute und besonders der unerwartete Tod junger Menschen bedrücken mich sehr. Fragen kommen hoch: Warum musste das sein, wo er/sie es schön gehabt hätte und so dringend gebraucht würde. Die Umstände, wie jemand sterben musste, schockieren mich auch. Es gab einen Todesfall, bei dem habe ich mich innerlich gewehrt, auf den Turm zu steigen, um den Tod eines jungen Nachbarn zu rufen, weil ich einfach nicht glauben wollte, dass es wahr sein soll. Der Verstorbene war sehr jung und hilfsbereit – immer für alle da –, und dieser junge Mensch hat sich das Leben genommen. Ich wollte es nicht glauben und habe lange gehofft, dass es nicht wahr ist.

AJI: Stimmt der Tod Sie nachdenklich? Beim offenen Grab frage ich mich als Priester: Bin ich vielleicht der Nächste? Wie geht es Ihnen dabei?

WS: Vorm Sterben habe ich keine Angst. Ich bin



Wolfgang Stöbich
am Turm.
Foto: privat

jederzeit bereit, ob es heute soweit ist oder in fünfzig Jahren. Angst machen mir eventuelle Konflikte, die noch offen sind und Aufgaben, die noch zu erledigen wären. Darum sollte man nichts aufschieben, was noch zu tun ist. Das scheint mir wichtig.

AJI: Wird das Totenrufen bei der Bevölkerung als etwas Endgültiges angesehen?

WS: Es passiert immer wieder, dass Menschen, die am Tod eines anderen zweifeln, es mit den Worten begründen: „Das glaube ich nicht, denn er ist ja noch nicht ausgerufen worden.“ Aber auch der umgekehrte Fall ist möglich, dass jemand ausgerufen wurde, der noch lebt.

AJI: Erzählen Sie uns, was Sie erlebt haben.

WS: Beim Tod ihrer Angehörigen stehen Menschen oft unter Schock. So kam es, dass eine Frau im Pfarramt den Tod ihrer Mutter meldete. Wir wussten, dass die Mutter krank war, aber auch von der Krankheit des Vaters wussten wir. Die Pfarrsekretärin gab mir also die schriftliche Todesmeldung und ich erfüllte meine Aufgabe. Als der Totenruf beendet war, begriff die auf der Straße stehende Tochter der „Verstorbenen“ erst, dass nicht die Mutter, sondern der Vater gestorben war. Sie versuchte, uns für diesen Fehler verantwortlich zu machen. Für den tatsächlich Verstorbenen wurde der Totenruf dann nicht mehr gemacht. Die Mutter starb kurze Zeit später. Dieser peinliche Vorfall liegt etwa zwei Jahre zurück. Ich möchte eine ähnliche Situation nicht noch einmal erleben. Darum ist es wichtig, dass die Angaben stimmen, denn der Totenruf ist mir ein sehr ernstes Anliegen. Es täte mir leid, wenn sich jemand darüber lustig machen würde.

AJI: Wird der Totenruf auch bei Ihrer Abwesenheit durchgeführt? Wer vertritt Sie?

WS: In meiner Abwesenheit vertritt mich unser Herr Pfarrer, aber es kommt selten vor. Ich würde bei allen Todesfällen gerne selber rufen, besonders



Wolfgang Stöbich
Foto: privat

bei Verstorbenen, zu denen ich Kontakt hatte. Ich fühle mich in besonderer Weise für diesen Dienst verantwortlich.

AJI: Ist der Totenruf für die Angehörigen eine Art der Trauerbewältigung, wie es auch das Hinterbliebenengespräch ist?

WS: Es ist sicher der Beginn der Trauerbewältigung.

AJI: Wird das Totenrufen bloß akzeptiert oder auch erwartet?

WS: Vom überwiegenden Teil der Bevölkerung wird es erwartet, ernst genommen und auch danach gefragt, wenn es noch nicht geschehen ist.

AJI: Wie geht die Bevölkerung mit Ihrer Aufgabe des Totenrufens um?

WS: Im Allgemeinen schätzen sie meine Arbeit. Manche Menschen sehen meine Person im Zusammenhang mit dem Tod, von der man bewusst ein wenig Abstand hält, wie etwa vom Totengräber oder vom Leichenbestatter. Deshalb sagen manche Menschen im Scherz: „Vertrag dich gut, stell dich gut mit ihm, sonst ruft er dich herunter!“ Manche Menschen tun so, als würde eine Gefahr von mir ausgehen.

AJI: Dieser Aspekt des Totenrufens hat aber nichts mit Ihrer Person zu tun, sondern nur mit Ihrer Aufgabe? Fühlen Sie sich respektiert?

WS: Ich glaube schon. Besonderer Respekt wird mir aber von Menschen entgegengebracht, die selbst mit Sterbebegleitung zu tun haben.

AJI: Wie wird Ihre berufliche Stellung von den Menschen eingestuft?

WS: Ich spüre, dass gewisse Erwartungen an mich gestellt werden, wie es auch bei anderen kirchlichen Berufen, zum Beispiel bei der Pfarrersköchin, bei einem Lektor oder einem Kommunikationspender der Fall ist. In einer Fernsehsendung über den Totenrufer von Rohrbach hat man mich als tiefgläubigen Menschen bezeichnet. Das hat mich persönlich berührt. Ich stelle aber meinen Glauben nicht zur Schau, sondern ich lebe ihn.

AJI: Ist Ihnen Ihr Glaube sowohl im Mesnerberuf als auch als Totenrufer eine Stütze, die Ihnen Kraft gibt?

WS: Auf jeden Fall. Mir war mein Glaube schon als Jugendlicher wichtig.

AJI: Von Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, wird ein gewisses Verhalten erwartet. Deshalb fragt man sich: Darf ich ein zweites Bier trinken? Wie weit darf ich mir einen Spaß erlauben? Ist

dieser Witz salonfähig? Wird diese Haltung auch von Ihnen erwartet?

WS: Jahrelang war ich darum bemüht, aber im Laufe der Zeit habe ich mich verändert und sozusagen meine Maske fallen lassen. Das bestätigen auch meine Angehörigen. Wenn aber die Menschen merken, dass man ihren Vorstellungen nicht immer entspricht, spürt man ihre Enttäuschung.

AJI: Gibt es besondere Ereignisse aus den vergangenen 23 Jahren, die Sie in Erinnerung behalten haben?

WS: Es gab eigentlich nichts Besonderes.

AJI: Wird von Ihnen erwartet, dass Sie am Totenmahl, an der sogenannten Zehrung, teilnehmen?

WS: Lange Zeit habe ich das praktiziert und ging auch ohne persönliche Einladung zum Totenmahl, weil ich mich dazugehörig fühlte. Gewichtsprobleme waren aber der Grund, damit aufzuhören. Jetzt gehe ich nur dann hin, wenn ich persönlich eingeladen werde. Das Totenmahl ist aber auch eine gute Gelegenheit, Menschen näher kennen zu lernen, ihnen beizustehen und sie in außergewöhnlichen Lebenssituationen zu begleiten.

AJI: Üben Sie diesen Dienst ehrenamtlich aus?

WS: Ich lasse mich für das Totenrufen nicht bezahlen. Wem es ein Anliegen ist, revanchiert sich mit einer Spende. Für das Begräbnis stellt die Pfarre ohnedies eine Rechnung aus. Eine Kommerzialisierung dieses Dienstes lehne ich prinzipiell ab.

AJI: Es entstehen Ihnen aber auch Kosten, wie z.B. Zeitaufwand und Treibstoff.

WS: Ja, das schon, aber es ist mir eine Ehre, dem Verstorbenen einen Dienst erweisen zu können. Darum ist es mir auch nicht so wichtig, ob das Totenrufen jemand hört oder nicht. Ich bin überzeugt, dass es der Verstorbene hört.

AJI: Gibt es tatsächlich im ganzen Mühlviertel und darüber hinaus keinen anderen Ort, wo es den Brauch des Totenrufens gibt?

WS: Wir haben sogar mit Hilfe der Medien versucht, dies zu eruieren, haben aber keine weitere Pfarre gefunden, die diesen Brauch ausübt. Über diesbezügliche Hinweise würden wir uns aber freuen. Theoretisch wäre es durchaus möglich, den Totenruf zu praktizieren, denn Rundgänge auf den Türmen gibt es bei vielen Kirchen und auch vorhandene Turmfenster wären dafür geeignet.

AJI: Hat es jemals die Überlegung gegeben, diesen Brauch als alt und überholt abzuschaffen?

WS: Den Rohrbachern täte es leid, auch deshalb, weil es eine Besonderheit unserer Pfarre ist.